

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zwoelftausend

Frank, Bruno

Berlin, c 1927

Szene III

[urn:nbn:de:bsz:31-85204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85204)

Faucitt:

Ihre Sache.

Minister (zu den Brüdern):

Packt euch, und nicht mehr aus euren Stuben gerührt, bis ihr abgeholt werdet! (*Zum älteren Bruder*) Was schaut du mich an, Kerl? Probier's, davonzulaufen! Seit gestern abend ist jeder Schrittbreit an der Grenze bewacht. Wer sich betreten läßt, läuft Spießruten. Fort!

(*Brüder rechts ab*)

3. SZENE FAUCITT. MINISTER. PIDERIT

Faucitt:

Können wir vor dem Mann reden?

Minister:

Der Sekretär Piderit ist vereidigt. Alle Angelegenheiten gehen durch ihn.

Faucitt:

Gut. Nochmals also: ich mustere hier am Ort die gesamte Mannschaft.

Minister:

Mister Faucitt, Sie haben doch eben gesehen ...

Faucitt:

Das waren zwei. Wir kaufen zwölftausend.

Minister:

Wir verdienen kein Mißtrauen!

Faucitt:

Das größte. Vergessen Sie gefälligst nicht, daß ich zum zweiten Male hier bin! Ihre Lieferung im vorigen Jahr war ungleich, größtenteils unbrauchbar.

Minister:

Ich bitte Sie!

Faucitt:

Jawohl. Was mir hier in der Residenz vorgeführt wurde, war tüchtiges Volk. Das Gros aber, das mir erst am Einschiffungshafen gezeigt wurde, war Dreck. Kleine Leute, schlecht gewachsen, viele zu jung. Kein Wunder, daß uns da die amerikanischen Rebellen schlagen, sie lachen uns außerdem noch aus.

Minister:

Ich bin untröstlich.

Faucitt:

Das ist vorbei.

Minister (erleichtert):

Vorbei! Jetzt sollen Sie recht bald Ihre neuen Soldaten haben und wir — das andere. Er schreibt also, Piderit, folgendes: Zwischen Seiner Majestät dem König von Großbritannien und Seiner Hoheit dem Herzog von — und so weiter und so weiter. — Hat Er?

Piderit:

Ja.

Minister:

Wurde heute folgender Vertrag abgeschlossen. Artikel eins: Seine Hoheit der Herzog überläßt Seiner Königlichen Majestät eine Truppenmacht von 12000

Mann — in Worten zwölftausend — gesundes, kräftiges Volk, gut bewaffnet, gut gekleidet, zu freier beliebiger Verwendung in Europa, Amerika oder wo immer es Seiner Königlichen Majestät gefällt.

Piderit:

Majestät gefällt.

Minister:

Artikel zwei: Seine Königliche Majestät vergüten Seiner Hoheit pro Soldat die Summe von fünfzig Talern, wobei ein Taler à drei Shilling sechs Pence zu rechnen ist.

Faucitt:

Sechs Pence muß wegbleiben.

Minister:

Unmöglich! Der bankmäßige Kurs!

Faucitt:

Runde Beträge! (Zu *Piderit*) Drei Shilling!

Minister:

Undenkbar! Seine Hoheit verzeiht mir das nie!

Faucitt:

Und mir nicht das Parlament von England.

Minister:

Bedenken Sie: wir verkaufen unser Fleisch und Blut!

Faucitt:

Über Kursdifferenzen wird Ihr Gewissen nicht stolpern.

Minister:

Das Mark unseres Landes! Für eine uns ganz fremde Sache!

Faucitt:

Genug.

Minister:

Einigen wir uns!

Faucitt:

Nein.

Minister:

Drei Shilling vier Pence!

Faucitt:

Nein!

Minister:

Drei Shilling drei Pence!

Faucitt:

Nein!

Minister:

Drei Shilling zwei Pence!

Faucitt:

Nein, zum Teufel! Und wenn das nicht aufhört, steige ich in meine Kutsche und fahre ein Haus weiter. Ich höre, es soll zweihundert Fürsten geben in Deutschland.

Minister:

Gut denn. Aber mir blutet das Herz.

Faucitt:

Ein ungenügender Anlaß. Sekretär — Artikel drei!

Minister:

Ich diktiere!

Faucitt:

Nein, das diktiere ich. Die Löhnung für die deutschen Soldaten steht der englischen gleich. Die Löhnung wird aber an die deutschen Soldaten in Amerika direkt ausgezahlt und geht nicht über die herzogliche Kasse.

Minister:

Das ist unmöglich!

Faucitt:

Notwendig, unerläßlich.

Minister:

Wieso?

Faucitt:

Muß ich Ihnen das sagen, mein Herr? Weil es vorgekommen ist, daß die herzogliche Kasse den Soldaten die Hälfte ihres Lohnes gestohlen hat. Darum! Wir wollen aber nicht, daß die deutschen Soldaten sich benachteiligt fühlen gegenüber den englischen und darum schlechter kämpfen.

Minister:

Ich protestiere.

Faucitt:

Ich reise.

Minister:

Sie beleidigen Seine Hoheit.

Faucitt:

Ich pfeife darauf. Ja oder nein?

Minister:

Ja denn.

Faucitt (nach kleiner Pause):

Ich weiß genau, mein Herr Minister, daß eine Kränkung darin liegt, wenn ich die gekauften Soldaten auch noch gegen den Verkäufer, den eigenen Landesvater, schützen muß. Ich habe gar nichts zu verbergen. In London sind diese Tatsachen Tagesgespräch. *(Zu Piderit)* Das brauchen Sie nicht zu protokollieren. Artikel vier: Der Vertrag tritt in Kraft mit Einschiffung des letzten Soldaten.

Minister:

Wieso erst dann, warum nicht gleich?

Faucitt:

Das werde ich Ihnen sagen. *(Mit Nachdruck)* Weil wir Schwierigkeiten fürchten!

Minister:

Schwierigkeiten?

Faucitt:

Ja, Schwierigkeiten. Bedeutende Schwierigkeiten.
(Der Herzog vom Park her)

4. SZENE

VORIGE. DER HERZOG

Minister und Piderit verneigen sich tief, Faucitt gemessen

Herzog (Fünfziger, wohlverhalten):

Schwierigkeiten? Ich höre da Schwierigkeiten? Was für Schwierigkeiten?

Minister (unsicher):

Allerdurchlachtigster Herr — Mister Faucitt denkt,
Mister Faucitt fürchtet —

Herzog (ungeduldig):

Was?

Faucitt (schroff heraus):

Daß der König von Preußen uns den Durchzug ver-
bietet.

Herzog (lauter):

Was?

Faucitt:

Der Transport Ihrer Truppen muß auf dem Flusse
geschehen. Der Fluß strömt durch preußisches Ge-
biet. Der König kann den Durchzug verbieten.

Herzog:

Das soll er wagen!

Faucitt:

Er hat es gewagt. Im Falle von Hanau, im Falle
von Zerbst. Und darum ...

Herzog:

Darum?

Faucitt:

Der Schluß liegt nahe.

Herzog:

Bin ich Ihr Syllogist?

Faucitt:

Darum, Hoheit, kann von uns erst bezahlt werden,
wenn der letzte Mann sich auf einem englischen See-
schiff befindet.

Herzog:

Mein Herr, wissen Sie, mit wem Sie verhandeln?

Faucitt:

Hoheit, meine Order.

Herzog:

Sie ist beleidigend.

Faucitt:

Sie ist kaufmännisch.

Herzog:

Bin ich souveräner Herr hier oder bin ich's nicht?

Faucitt:

In Ihrem Lande — ja.

Herzog:

Ihr Auftraggeber, der König von England, weiß von der Machtvollkommenheit eines deutschen Fürsten nichts.

Faucitt:

Gewiß nicht, Hoheit. Seit hundert Jahren nicht mehr.

Herzog:

Er ist abhängig von seinem Parlament, seinen Ministern, einer sogenannten öffentlichen Meinung. Hier ist dies anders. Mein Land liegt auf meiner flachen Hand, ich schließe die Faust und ich umschließe es. Ich kann schalten nach meinem Ermessen.

Faucitt (mit einer Art von starrer Ironie):

Hoheit, das ist bekannt. Jeder der zweihundert deutschen Landesherren kann das — innerhalb seiner Gebietsgrenzen.

Herzog:

Souveränität, mein Herr Faucitt, — wissen Sie, was das Wort bedeutet? Es bedeutet das Recht über Leben und Tod, das in der wahren, der ursprünglichen Familie der Vater des Hauses über seine Söhne und Töchter hat.

Minister:

Sei es mir verstattet, einzuschalten, allergnädigster Herr: nicht dies steht in Frage.

Herzog (ohne ihn zu beachten):

Englands Könige haben sich dies unbedingte Vaterrecht, die wahre Autorität aus den Händen winden lassen. Was ist die Folge? Empörung. Das Land überm Meer droht mit Abfall, erhebt die Waffen, und da der König nicht Herr im eigensten Hause ist, weigert ihm der Engländer die Kriegsgefolgschaft, und unsere Söhne, die meinen, eines wahrhaften Selbstherrschers, müssen ihm über See zu seinem Rechte verhelfen. Ich lasse dies mit Stolz geschehen . . .

Faucitt (ungeduldig):

Und, Hoheit, mit Gewinn! (*Da der Herzog auffahren will*) Ich bitte die Erörterung auf das kaufmännische Gebiet zurückführen zu dürfen. (*Schneidend*) Ich wiederhole: Zahlung an Bord.

Minister (vermittelnd):

Wollen Sie bedenken, mein Herr, daß ja in Potsdam keine Seele etwas von den hiesigen Plänen weiß. Und wir, Mister Faucitt, werden sie dem König nicht mitteilen!

Faucitt:

Morgen ist hier das ganze Land unterrichtet.

Herzog:

Mein vorsichtiger Herr Unterhändler! Wir schreiben Montag. Am Samstag marschieren die Truppen. Drei Tage gebraucht ein expresser Bote nach Berlin. Meine Grenzen sind bewacht, eng bewacht, schon möglicher Deserteurs wegen. Keine Botschaft gelangt hinaus als die hier im Palaste gesiegelten. Wie in aller Welt wollen Sie, daß der König von Preußen informiert werde?

Faucitt:

Gut denn. Ich bin beruhigt. Zahlung bei Abmarsch.

Minister:

Wechsel auf London?

Faucitt:

Sechshunderttausend Taler in Wecheln auf London.

Herzog:

Meine Dankbarkeit wird Sie nicht vergessen.

Faucitt:

Ich beanspruche nichts.

Herzog:

Sie werden ein Geschenk nicht zurückweisen.

Faucitt:

Ich habe keine Wünsche.

Minister:

Wir dürfen, Mister Faucitt, zweifellos darauf zählen,

in künftigen Fällen in erster Linie berücksichtigt zu werden.

Faucitt (höchst reserviert):

Wir hoffen binnen kurzem den Krieg zu beenden.

Herzog:

Das hofft man immer.

(Gräfin Spangenberg vom Park her)

5. SZENE

VORIGE. GRÄFIN SPANGENBERG

Sie ist eine schöne, stattliche Frau Mitte der Zwanzig, gesund, glänzend und heiter. Alle verneigen sich, der Herzog küßt ihr huldigend die Hand

Herzog:

Sie suchen uns hier bei unseren Geschäften auf? Sie sind sehr gütig.

Gräfin:

Daß ich Sie antreffe, Hoheit, ist mein gutes Glück. Eigentlich suche ich den, der hier zu Hause ist. *(Sie sucht Piderit mit den Augen, nickt ihm zu)* Was Piderit? Wir arbeiten hier oft miteinander.

Herzog:

Ah!

Gräfin:

Piderit ist mein Geheimer Sekretär, wie er der Ihre ist. Und wenn Eure Hoheit so zufrieden sind wie ich, so darf man ihm gratulieren. Es gibt keine gute Modistin in Paris, deren Adresse er nicht kennt, kei-